

Frau

Musica

(nova)

Festival für neue Musik

30. Oktober bis 1. November 1998 in Köln

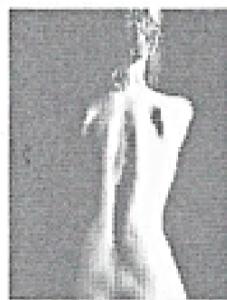
Frau Musica (nova)?!

VON GISELA GRONEMEYER

Warum, so mag man sich fragen, ein nur dem Komponieren von Frauen gewidmetes Musikfest? Sind nicht gerade in der neuen Musik die Frauen längst emanzipiert, werden sie nicht auf den bedeutenden Festivals der zeitgenössischen Musik aufgeführt und von Rundfunkanstalten gesendet? Sind nicht die Österreicherin Olga Neuwirth oder die Finnin Kaija Saariaho, um nur zwei der erfolgreichsten Komponistinnen zu nennen, Sterne am Himmel der neuen Musik? Haben sich derlei Festivals durch ihre mittlerweile zwanzigjährige Geschichte nicht selbst schon überflüssig gemacht? „Frau Musica (nova)“ hatte sich vorgenommen, die Probe aufs Exempel zu unternehmen.

Als Deborah Richards und ich 1984 ein erstes solches Festival mit dem Titel „Experimentierfeld Frauenmusik“ veranstaltet haben, empfanden wir eine Aufbruchstimmung: Wir wollten der Öffentlichkeit zei-

gen, daß es in der Gegenwartsmusik Frauen gibt, die eine eigene Stimme haben. Das Wort „Frauenmusik“, im Überschwang der Bewegung gebraucht, erscheint uns heute selbst despektierlich, genauso wie der Begriff „Komponistin“ Unbehagen verursacht. Das Suffix „-in“



stellt die Frau schlicht und einfach als Anhängsel des Komponisten dar. Das ist nicht von vornherein so gewesen: die Bäuerin galt zum Beispiel seit jeher als selbständige Institution. Bei einer Berufsbezeichnung aber, die jahrhundertlang in einer weiblichen Form praktisch nicht existiert hat, wirkt der gleiche Sprachgebrauch plötzlich künstlich und aufgesetzt (während er sich bei einer so absurden Bezeichnung wie „Schirmherrin“ schon wieder eingeschliffen hat). Wenn man statt „Komponistin“ einfach „die Komponist“ sagen könnte, wäre mancher Betroffenen wahrscheinlich wohler zumute. Auch „Frau Musica (nova)“ ist kein markt-

gängiger Begriff, der leicht über die Lippen geht: Uns gefällt die Ironie, daß die Musik – als Objekt gesehen – weiblich ist. Wir möchten aber durch den Zusatz (nova) auf eine veränderte Situation gegenüber dem neunzehnten Jahrhundert hinweisen, nämlich daß die Frau heute mehr denn je auch als Subjekt in der Musik anwesend ist. Wahrscheinlich hat eine ernstzunehmende Frauenmusikgeschichtsschreibung überhaupt erst vor vierzig Jahren begonnen. Was Clara Schumann oder Fanny Mendelssohn im neunzehnten Jahrhundert geleistet haben, ist zwar bemerkenswert, aber nicht wirklich originell. Im wesentlichen haben sie nicht mehr getan, als sich an die von männlicher Seite vorgegebenen Kompositionsregeln zu halten. Frauengestalten wie Virginia Woolf („Ein Zimmer für sich allein“) und Gertrude Stein („Eine Rose ist eine Rose ist eine Rose“), deren Schaffen in die Weltliteratur eingegangen ist, sucht man in der Musik des frühen zwanzigsten Jahrhunderts noch vergebens. Wir haben uns daher die Frage gestellt, ob es in der Musik inzwischen vergleichbare Frauen gibt, die gleichsam ohne Geschich-

te und Vorbilder komponieren. Die Auswahl, die wir für dieses Festival getroffen hatten, war sicherlich subjektiv und angreifbar. Sie gibt keinen repräsentativen Querschnitt dessen wieder, was Frauen heute so komponieren. Sie stellte ganz bewußt einige Komponistinnen, deren Schaffen hier weniger bekannt ist, in den Mittelpunkt: Frangis Ali-sade aus Aserbeidschan, Cecilie Ore aus Norwegen, Graciela Paraskevaïdis aus Uruguay, Lois V Vierk aus den USA. Als Referenz an die Frühgeschichte der neuen Musik haben wir Musik der gebürtigen Leipzigerin Johanna Magdalena Beyer vorgestellt, die im experimentellen Umfeld der dreißiger Jahre in den USA ihre eigene Stimme fand. Viele ihrer Werke sind noch unaufgeführt, so daß es an der Zeit ist, ihre Musik der „totalen Finsternis“, wie Larry Polansky, der Herausgeber von Beyers Gesamtwerk in Form von Noten und Compactdiscs, es formulierte, zu entreißen. Für diese CD-Edition wurde nun wiederum eine Auswahl getroffen, die versucht, unsere Bemühungen, ganz unterschiedliche, neue, von Frauen erdachte und gemachte

Musik aus aller Welt zusammenzubringen, zu dokumentieren.

Ein Schwerpunkt war den „Vokalen Ritualen“ gewidmet, weil es in diesen um das ureigenste Instrument der Frau geht, das „man“ ihr am wenigsten verbieten konnte – die authentische Gesangkunst von Sainkho Namtschylak aus Sibirien und des Vokalquintetts „B'net Marrakshiat“ mit Frauenliedern der Berber und Chaabi aus Marokko sind Beispiele, aber auch die Zeremonien der Deutsch-Spanierin Maria de Alvear verweisen auf solche Ursprünge. Nicht von ungefähr kommen viele der mitwirkenden Künstlerinnen aus den USA, wo die Frauenmusikbewegung ihren Anfang nahm: An dem Prozeß der Ablösung von der europäischen Musiktradition, der mehr oder weniger mit John Cage eingesetzt hat, waren Frauen hier von Anfang an gleichberechtigt beteiligt, zum Beispiel Pauline Oliveros, Meredith Monk oder Ellen Fullman, die als „composer/performer“ ihre Identität von Anfang an durch die Musik auszudrücken vermochten.

Frau Musica (nova) war als ein Festival gedacht, das eher Unterschiede als Gemeinsamkeiten im vielfältigen Schaffen der Frauen aufzuzeigen suchte – letztere zu entdecken, möge der Phantasie der Zuhörenden überlassen bleiben.

Nachdem wir unser erstes Festival mit einem Minimum an öffentlicher Unterstützung veranstaltet haben, weil „Frauenmusik“ damals als etwas eher Obskures und Sektiererisches galt, hat sich die Situation in den letzten Jahren entscheidend verändert. Frauen bestimmen mit, in der Kultur wie in der Politik, im Land Nordrhein-Westfalen wie in der Stadt Köln, und nur durch ihre Hilfe wurde das Festival und schließlich die CD-Produktion *Frau Musica (nova)* in dieser Größenordnung überhaupt möglich. Ihnen allen und unseren Mitveranstaltern, dem Westdeutschen Rundfunk und dem Deutschlandfunk, sowie allen Vermittlern, Förderern und Sponsoren, die uns mit vielerlei Geld, Fach- und Sachleistungen aufs beste unterstützt haben, sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt.



CD 1

FÜR ENSEMBLE

Cecilie Ore

Erat Erit Est (1991)
aus *Codex Temporis*
für fünfzehn Instrumentalisten und Verstärkung

Trân Kim Ngoc

Phuc Hôn (1994)
für Flöte, Klarinette,
Violine, Violoncello,
Klavier und zwei
Schlagzeuger

Ensemble Modern

Leitung: Sian Edwards

Tonmeister

Wolfgang Müller

Freitag, 30. Oktober 1998
WDR, Klaus-von-Bismarck-Saal

Cecilie Ore

Erat Erit Est (1991)

Die 1954 in Oslo geborene Norwegerin hat Klavier und danach Komposition am Institut für Sonologie in Utrecht und bei Ton de Leeuw am Amsterdamer

Sweelinck-Konservatorium studiert.

Erat Erit Est (es war, es wird sein, es ist) befaßt sich, wie die anderen Stücke aus *Codex Temporis*, mit dem Problem der musikalischen Zeit. „Die Titel reflektieren meine Beschäftigung mit der Zeit, mit dem ‚Jetzt‘, das sowohl die Vergangenheit als auch die Zukunft enthält. Der Augenblick dehnt sich zur fließenden Gegenwart, in der eine nicht-lineare Klangwelt erkennbar wird. Und innerhalb dieser Welt gibt es plötzliche Schnitte in die Substanz der Zeit hinein, dramatische Unterbrechungen im kontinuierlichen Gesamtfluß. Technisch



CD

IMPROVISATION

1

Freitag, 30. Oktober 1998
WDR, Kleiner Sendesaal

betrachtet können die Stücke als Zeitmaschinen betrachtet werden, als polyphone Uhrwerke.“

(Cecilie Ore)

Trân Kim Ngoc

Phuc Hôn (1994)

Die 1975 in Hanoi geborene vietnamesische Komponistin studierte bei Trân Trong Hun am Konservatorium in Hanoi. Ihr Stück beruht auf der traditionellen „Phuc Hôn“-Zeremonie, in der buddhistische Mönche, als Mittler zwischen Diesseits und Jenseits, die Seelen der Verstorbenen davon überzeugen, daß sie ihren Platz nicht mehr auf dieser Welt haben, sondern in der Ewigkeit.

Two of Eighteen Colors (1996)

Lauren Newton Stimme

Joëlle Léandre Kontrabaß

Tonmeister

Georg Niehusmann



Die kreative Energie der 1951 geborenen, am Pariser Konservatorium ausgebildeten Kontrabassistin **Joëlle Léandre** speist sich nicht zuletzt aus der Auseinandersetzung mit anderen künstlerischen Gattungen wie dem Theater und der bildenden Kunst, aber auch aus der Zusammenarbeit mit verschiedenen Jazzmusikern. Neben ihrer Tätigkeit als Komponistin und Solistin wirkt sie regelmäßig in bedeutenden Ensembles für zeitgenössische Musik mit.

Die amerikanische Vokalistin **Lauren Newton** schloß 1975 ihr Musikstudium in Oregon ab und erwarb zwei Jahre später ein Gesangsdiplom an der Stuttgarter Musikhochschule. Den Schwerpunkt ihres Repertoires bildet die Musik des zwanzigsten Jahrhunderts. Sie war langjähriges Mitglied des Vienna Art Orchestra und komponiert für Film und Theater.

CD

FÜR INSTRUMENTE

1

Samstag, 31. Oktober 1998
WDR, Kleiner Sendesaal

Myriam Marbe *Le jardin enchanté* (1994)
für Flöte, Schlagzeug
und Tonband

Gabriela Ortiz *Huítziti* (1989)
für Blockflöte

Anneli Arho *Minne* (1996)
für Piccoloflöte, Gitarre,
Violoncello und
Schlagzeug

Carin Levine Flöte

Dorothee Oberlinger
Blockflöte

Ensemble Bronsky Ritual

Tonmeister

Michael Peschko

Myriam Marbe *Le jardin enchanté*
Während sich im Westen die Erkenntnis, daß auch Komponistinnen in der Musik etwas zu sagen haben, nach dem Zweiten



Weltkrieg erst ganz allmählich durchsetzen konnte, hatte die rumänische Komponistin, die von 1931 bis 1997 lebte, schon seit 1972 eine Professur an der Bukarester Musikhochschule inne

und zählte zur „goldenen Generation“ der rumänischen Komponisten. „Der zauberhafte Garten“, eine „innerliche Erfahrung durch Musik“, entstand in enger Zusammenarbeit mit der Flötistin Carin Levine.

Gabriela Ortiz Huitzil (1989)

Geboren 1964 in Mexiko, studierte Gabriela Ortiz Komposition bei Federico Ibarra. Ihre Komposition für eine Ganassi-Sopranblockflöte ist auf einem einzigen melodischen Motiv aufgebaut, aus dem das ganze Material des Stücks hervorgeht, so daß der Eindruck äußerster intervallischer Einheitlichkeit entsteht. Die ausgedehnten rhythmischen Gruppierungen dieser Motive (die gelegentlich als kleine Ostinatos erscheinen) sind immer asymmetrisch angelegt, so daß sie nicht leicht wiederzuerkennen sind. Der Titel des technisch anspruchsvollen Stücks stammt aus der Aztekensprache Nahuatl und bedeutet „Kolibri“.



Anneli Arho Minne –

Machaut-Aspekte (1996)

Geboren 1952 in Helsinki, hat Anneli Arho Flöte und Musiktheorie am Sibelius-Konservatorium ihrer Heimatstadt und von 1977 bis 1979 Komposition in Freiburg bei Klaus Huber und Brian Ferneyhough studiert. In diesem Stück beruft sie sich auf die Tradition der Renaissance, auf die Parodiemesse und auf das „Agnus Dei“ der „Messe de Notre Dame“ von Guillaume de Machaut.

CD VOKALE RITUALE I 2

Meredith Monk

Music for Unaccompanied Voice

Meredith Monk

Theo Bleckmann

Allison Easter

Dina Emerson

Katie Geissinger

Tonmeister

Stephan Schmidt



Meredith Monk, die einer Familie mit großer Gesangstradition entstammt, gilt als Pionierin neuer Gesangstechniken und gattungsübergreifender Präsentationsformen. Neben ihrer Arbeit als Komponistin und Interpretin ist sie auch als

Konzert 5, Samstag, 31. Oktober 1998
20 Uhr im WDR, Klaus-von-Bismarck-Saal

Filmemacherin und Choreographin tätig. Ihr inzwischen mehr als hundert Werke umfassendes Œuvre reicht von vielbeachteten Schallplattenproduktionen über Filme und Filmmusiken bis hin zu szenischen Werken.

*Aus: American Archeologies I
Three Heavens and Hells*

Die Auszüge aus American Archeologies I: Roosevelt Island (Ya-Min-Na-Neya – Boat Man – Calling) sind Teil eines zehnteiligen Zyklus aus dem Jahr 1996.

Three Heavens and Hells wurde 1992 komponiert; der Text lautet:

There are three heavens and hells

People	Animal	Things
heaven and hells	heaven and hells	heaven and hells

What do the three heavens and hells
look like?

They are all the same.

CD 2

VOKALE RITUALE II

Maria de Alvear *Mar* (Auftragswerk)

Maria de Alvear
Raquel Cantero
Rosario Sanchez Cruz
Stimme
Robyn Schulkowsky
Schlagzeug

Tonmeister
Michael Peschko

Maria de Alvear
Mar (1998)
Geboren 1960 in Madrid, studierte Maria de Alvear Klavier, Komposition sowie Chor und Orchesterlei-

tung in Spanien, England und Deutschland sowie von 1980 bis 1986 Neues Musiktheater bei Mauricio Kagel in Köln.

Samstag, 31. Oktober 1998
WDR, Kleiner Sendesaal

„*Mar* befaßt sich mit der spezifischen Kleinstbewegung, die sich im mikrotonalen Bereich sowohl des Schlagzeugs wie auch der Stimmen bewegt. Eine fließende Struktur, die sich über das ganze Stück hinwegzieht, bildet in ihrem mikrokosmischen Muster die Grundlage für Großbewegungen im Gesamtbild, wobei ich mich der melismatischen Tradition des spanisch-arabischen beziehungsweise spanischen Renaissancegesangs und dessen Vierteltonschwankungen bediene. Somit entsteht ein Ober- und Kombinationstongeflecht, das wie eine Wassersäule im Licht glänzt und den Raum erfüllt. Die Kräfte, die mit dieser Arbeit in Zusammenhang stehen, helfen wie das Jod im Wasser, Wunden zu heilen. Das Meer ist in seiner profunden Tiefe noch der Platz, an dem die heiligen Gesetze des Kosmos unangetastet und in absoluter Reinheit agieren.“

(Maria de Alvear)

CD 3

FÜR STIMMEN

Adriana Hölszky

il était un homme rouge (1978/
1998) für zwölf solistische
Stimmen

Younghi Pagh-Paan

Hwang-To II (UA) nach einem
Gedicht von Kim-Chi Ha (1992/
98) für fünf Männerstimmen

Graciela Paraskevaïdis

Discordia (Auftragswerk)
für neun Stimmen

Karin Rehnqvist

Davids nimm (1983)
für zwei Soprane und
Mezzosopran

Neue Vocalsolisten Stuttgart

Leitung: Manfred Schreier

Tonmeister
Gideon Boss

Sonntag, 1. November 1998
Deutschlandfunk, Sendesaal

Adriana Hölszky

il était un homme rouge (1978/1998)

1953 als Rumäniendeutsche in Bukarest geboren, studierte Adriana Hölszky Klavier und Komposition an der dortigen Musikhochschule und 1976, nach ihrer Übersiedelung in die Bundesrepublik, an der Musikhochschule Stuttgart. 1997 erhielt sie einen Ruf als Kompositionsprofessorin an die Musikhochschule Rostock. Der Verlauf von *il était un homme rouge* deutet auf einen durch Mittel wie Zersplitterung, Interpolation, Permutation und Rückläufigkeit konsequent verfolgten Atomisierungsprozeß des Texts.

Es war ein roter Mann
der fällte einen roten Baum
und baute eine rote Kirche
Der Pfarrer war auch rot
auch die Leute waren rot
und schaufelten schwarze Haufen
und droschen schwarze Hirse
und es kamen schwarze Vögel
und trieben sie mit schwarzen Peitschen an
schwarzer Wind wehte
und er schlug einen schwarzen Weg ein.



Younghy Pagh-Paan
Hwang-To II (1992/98)

Geboren 1945 in Cheongju, studierte Younghy Pagh-Paan von 1965 bis 1971 an der Nationaluniversität von Seoul und bis 1979 in Freiburg bei Brian Ferneyhough, Peter Förtig und Klaus Huber. Seit 1994 lehrt sie als Professorin an der Bremer Hochschule für Künste und leitet dort das von ihr ins Leben gerufene Atelier Neue Musik. Ursprünglich mit rein koreanischen Schriftzeichen unterlegt, verarbeitet die revidierte Fassung von *Hwang-To II* phonetisch transkribierte Textfragmente des Gedichts „In einer regnerischen Nacht“ von Kim Chi Ha. Eine Gedichtstrophe lautet:

Die vertraute Straße
der geliebte Erdgeruch;
wo in dieser Regennacht
oh immer einsames Herz
wo erstarrst du grausam zu Stein?



Graciela Paraskevaïdis
Discordia (1998)

Geboren 1940 als Tochter griechischer Eltern in Buenos Aires, studierte Graciela Paraskevaïdis in ihrer Heimatstadt Klavier und Komposition bei Roberto García-Morillo und am Centro Latinoamericano de Altos Estudios Musicales bei Gerardo Gandini und Iannis Xenakis. Der Begriff „discordia“ bedeutet in der Musik „Nicht-Konsonanz“, im Spanischen aber auch Zwietracht, Uneinigkeit, Zwist oder Meinungsverschiedenheit. „Das beharrlich knappe, statische Grundmaterial des Stücks *Discordia* beruht auf dieser musikalischen und verbalen Mehrdeutigkeit. Davon ausgehend entstehen innerlich angespannte Klangfelder und Klangkomplexe, die sich wie in einer erstarrten Zeit auszubreiten versuchen, ohne sich jedoch ganz durchsetzen zu können.“
(Graciela Paraskevaïdis)



Karin Rehnqvist
Dauids nimm (1983)

Geboren 1957 in Stockholm, studierte Karin Rehnqvist dort Komposition bei Gunnar Bucht, Pär Lindgren und Brian Ferneyhough. Charakteristisch für ihr Schaffen ist die gegenseitige Befruchtung und Durchdringung von Kunstmusik und Folklore, letztere nicht als nostalgische Anleihe verstanden, sondern als integraler Bestandteil ihres Werks. *Dauids nimm* basiert auf einem schwedischen Volkslied („polsko“), rückwärts gesungen. Der Text hat keine wörtliche Bedeutung, außer der letzten Zeile, die mit „aber nicht ich“ zu übersetzen wäre.

CD 3

FÜR STREICHQUARTETT

Konzert 8, Sonntag, 1. November 1998
Deutschlandfunk, Sendesaal

Eleanor Hovda *Lemniscates (1988)*

Julia Wolfe *Four Marys (1991)*

Rubin-Quartett

Frangis Ali-sade *String Quartet (1974)*

Minguet-Quartett

Tonmeister

Gideon Boss

Eleanor Hovda *Lemniscates (1988)*

Geboren 1940 in Duluth, Minnesota, wurde Eleanor Hovda an verschiedenen amerikanischen Musikinstituten ausgebildet und besuchte die Kölner Kurse für Neue Musik. Der Titel ihres Stücks geht zurück auf das lateinische Wort *lemniscus* (mit hängenden

Bändern). „Als mathematischer Ausdruck bezieht er sich auf eine achtförmige Figur. In diesem Stück symbolisiert er ‚Klangbänder‘ und dient als Beschreibung für Techniken der Bogenführung, aber auch als Metapher für die Raumbewegung des Klangs und die daraus resultierende Klangskulptur.“ (Eleanor Hovda)

Julia Wolfe *Four Marys* (1991)

Geboren 1958 in Philadelphia, studierte Julia Wolfe Komposition an der University of Michigan und an der Yale University bei Martin Bresnick und ist Mitbegründerin und künstlerische Co-Direktorin des New Yorker Bang-on-a-Can-Festivals. *Four Marys* wurde durch das Interesse der Komponistin für das Dulcimer, eine dreisaitige Schoßzither aus den Appalachen, ange-regt. Das Stück enthält keine Volksmelodien, leitet sich aber vom Zitherspiel, den zitternden Tönen der Melodiesaite und den ruhigen Haltetönen des Borduns ab.



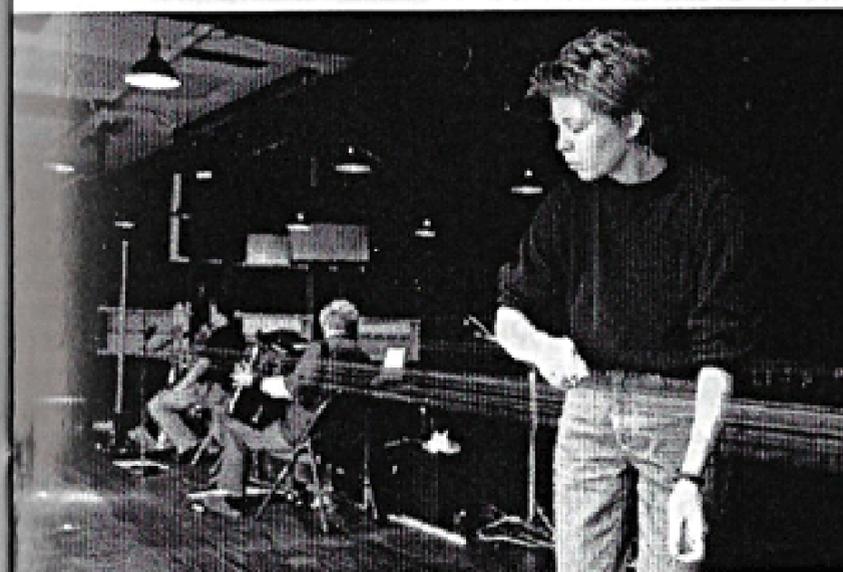
Frangis Ali-sade
String Quartet (1974)

Geboren 1947 in Baku, studierte Frangis Ali-sade seit 1965 am Konservatorium ihrer Heimatstadt und legte dort 1970 ihr Klavier- und 1972 ihr Kompositionsexamen ab. Ihr erstes Streichquartett besteht aus drei Sätzen, deren Spannungsverhältnisse den Zeitproportionen und emotionalen Prozesse entsprechen, wie sie für den aserbeidschanischen Mugam charakteristisch sind.

CD 4
THE LONG STRING INSTRUMENT

Ellen Fullman *Tangible Limits* (1998)

Ellen Fullman
Jessica Lurie
Matthew Sperry
Tonmeister
Gideon Boss



Ellen Fullman
Water's edge aus *Tangible Limits* (1998)

Das „Long String Instrument“ ist ein Resultat aus der Zusammenarbeit der 1957 in Memphis, Tennessee geborenen amerika-

Samstag, 31. Oktober 1998
St. Maria im Kapitol

nischen Bildhauerin mit Ingenieuren und Instrumentenbauern sowie ihrer Experimente mit Drähten, Resonatoren und Stimmsystemen. Basierend auf dem Obertonspektrum erzeugt das „Long String Instrument“ einen einmaligen, fast orchestralen Klang. Es hat zur Zeit etwa hundert Saiten, die über eine Länge von dreißig Metern in Hüfthöhe befestigt sind. Die Saiten werden von drei Spielern, die ihre Fingerspitzen vorher mit Kolophonium bestäubt haben, gespielt. Das Instrument wird rein gestimmt. Die Saiten der Baß-oktave erstrecken sich über die ganzen dreißig Meter des Instruments. An den Saiten für die mittlere und hohe Oktave sind doppelsaitige Resonatoren angebracht, welche die Saitenlänge auf jeweils zwanzig und zehn Meter unterteilen. Durch die Ausmaße der Saiteninstallation und die Wechselwirkung der Obertöne mit dem Raum verwandelt sich dieser in ein gigantisches Musikinstrument.

CD 4 FÜR KAMMERORCHESTER

Konzert 10, Sonntag, 1. November 1998
WDR, Klaus-von-Bismarck-Saal

Johanna M. Beyer *Music of the Spheres*
(1938)
Version für Streichtrio

Johanna M. Beyer *Fragment* (1937)

Maria Cecilia Villanueva
Lazos (1997)

Pauline Oliveros *Out of the Dark* (1998)

Ensemble Resonanz
Leitung:
Dominique My

Tonmeister
Stephan Schmidt

Johanna Magdalena Beyer
Music of the Spheres (1938) und
Fragment (1937)

Die deutsch-amerikanische Komponistin und Musikwissenschaftlerin Johanna Magdalena Beyer ist 1888 in Leipzig geboren und 1944 in New York gestorben.

In Deutschland studierte sie Klavier und Musiktheorie. 1924 wanderte sie in die USA aus, studierte Komposition an der Mannes School in New York und privat bei Dane Rudhyar, Ruth Crawford, Charles Seeger und Henry Cowell. Die nur 127 Takte lange *Music of the Spheres* für drei elektrische Instrumente oder drei Streichinstrumente mit Löwengebrüll und Triangel ist Teil der unvollendeten Oper *Status Quo*, die Beyer als eine Art Hauptwerk betrachtete. Als „Sphärenmusik“ soll sie nach dem Willen der Komponistin die Assoziation ewiger Wahrheit, Schönheit und Unendlichkeit wachrufen. Das 113 Takte lange Kammerorchesterwerk *Fragments*

erlebte in diesem Festival *Frau Musica* (*nova*) aller Wahrscheinlichkeit nach seine Uraufführung.



María Cecilia Villanueva
Lazos (1997)
Geboren 1964 in La Plata, studierte Maria Cecilia Villanueva Klavier bei Leticia Corral in La Plata

und Elizabeth Westerkamp in Buenos Aires sowie Komposition bei Mariano Etkin an der Nationaluniversität ihrer Heimatstadt. „*Lazos* (Bänder, Saiten) ist mit unabhängigen Klangobjekten komponiert, die keinen entwickelnden Verfahren unterworfen werden; sie werden nicht in andere Klangobjekte überführt, sondern behalten durchgehend ihre Eigenschaften. Die Klangobjekte folgen einander mittels eines spezifischen Verbindungsmaterials, wobei auf verschie-

dene Weise Prozesse kleinster Veränderungen eingeleitet werden. Abgesehen davon, daß das Verbindungsmaterial hörbar sein kann oder auch nicht, erzeugt bereits das bloße Nebeneinander der Objekte ein virtuelles Band.“
(Maria Cecilia Villanueva)

Pauline Oliveros *Out of the Dark* (1998)
Geboren 1932 in Houston, Texas, wurde Pauline Oliveros von ihrer Mutter und Großmutter, die beide Musikerinnen waren, unterrichtet. Zwischen 1949 und 1952 absolvierte sie ein Musikstudium (Akkordeon und Komposition) an der Universität



von Houston; es folgten Kompositionsstudien bei Robert Erickson in San Francisco. 1967 übernahm sie einen Lehrstuhl an der University of California in San Diego, den sie vier-

CD 4

VOKALE RITUALE III

zehn Jahre zugunsten einer Existenz als freischaffende Musikerin, unter anderem in der von ihr ins Leben gerufenen Deep Listening Band, aufgab. „*Out of the Dark*“ entsprach dem Wunsch des Ensemble Resonanz, ein Stück rings um die Zuhörer postiert aus dem Dunkel heraus aufzuführen. Die Interpreten haben die Partituranweisungen (siehe Graphik) im Kopf und sind darauf angewiesen, ihrem jeweiligen Gegenüber, den Nebstehenden und dem gesamten Ensemble sorgfältig zuzuhören.“ (Pauline Oliveros)

Sainkho Namtchylak *Virtual Reality*
Alte und neue Musik aus Tuwa (Sibirien)

B'net Marrakshiat Berber- und Chaabi-Lieder aus Marokko



Tonmeister
Helmut Büttner

Sainkho Namtchylak
Virtual Reality

Geboren 1957 in einem kleinen Dorf in Tuwa, dem Zentrum der Goldgewinnung in Sibirien nahe der Grenze zur Mongolei, wuchs Sainkho Namtchylak in einer Lehrerfamilie auf. Sie studierte Musik und er-

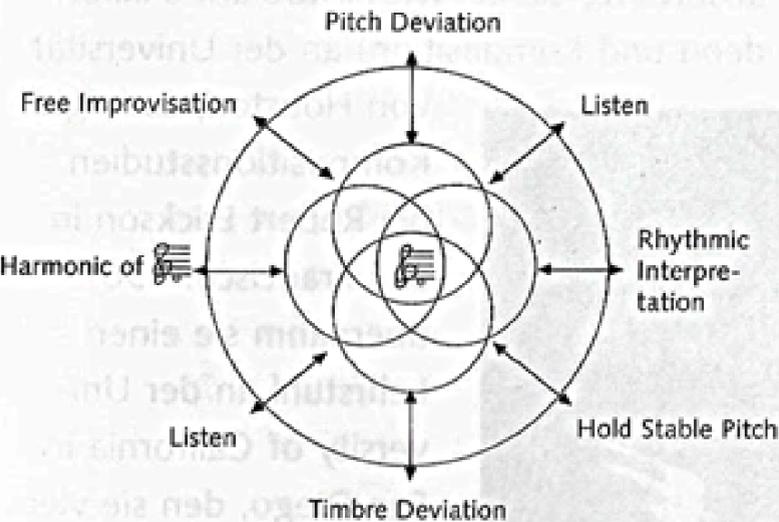
Sonntag, 1. November 1998
Stadtgarten

forschte Stimmtechniken der kultischen Musik des Schamanismus und Lamaismus sowie der örtlichen und mongolischen Traditionen des gutturalen und Obertonsingens. *Virtual Reality* basiert auf alten Texten des Schamanismus und neuen Liedern aus Tuwa.

B'net Marrakshiat
Berber- und Chaabi-Lieder

B'net Marrakshiat, was soviel wie „Mädchen aus Marrakesch“ bedeutet, ist eine Gruppe von Berberfrauen, die ursprünglich aus Dörfern rund um Taroudant im Südwesten Marokkos stammen. Die fünf Sängerinnen sind seit ihrer Kindheit mit den Gesangsstilen ihrer Heimat vertraut und nehmen regelmäßig an der musikalischen Gestaltung von rituellen Hochzeits-, Geburts- und Beschneidungszeremonien teil. Ihr Repertoire umfaßt Berber- und Chaabi-Gesänge, vorgetragen in marokkanisch-arabischer Landessprache und unterlegt

mit kraftvollen Perkussionsklängen, die eine hypnotische Wirkung entfalten. Der Star des Ensembles, Malika Mahjoubi, teilt sich die Führungsrolle mit Ensemblegründerin „Aziza“ Ait-zouin, die das Instrumentarium der Gruppe durch Kamanze (arabische Violine) und Ud (Laute) bereichert; ihnen zur Seite stehen die Sängerinnen Fatima Bakkou, Halima Chamkhi und Fatima Malih, die alle auch Perkussionsinstrumente spielen.



Frau Musica (nova)

Festival für neue Musik



WDR 3

DeutschlandRadio



Gefördert vom
Ministerium für Arbeit, Soziales
und Stadtentwicklung, Kultur und
Sport des Landes Nordrhein-Westfalen

NRW.

Schirmherrschaft

Ilse Brusi

Ministerin für Arbeit, Soziales und Stadtentwicklung,
Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen

Veranstalter

Frau Musica (nova) e.V.

WDR 3, Redaktion: Ulrich Kurth

DeutschlandRadio Köln,

Redaktion: Reinhard Oehlschlägel

Festivalprogramm

Gisela Gronemeyer

Deborah Richards

Das Festival wurde vom Ministerium für Arbeit, Soziales und Stadtentwicklung, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen, der Stiftung Kunst und Kultur des Landes NRW, dem Kulturamt Köln, dem Deutschen Musikrat e.V. und dem Landesmusikrat Nordrhein-Westfalen e.V. gefördert.

Textredaktion

Gisela Gronemeyer

Gestaltung

Alexander Schmid

Fotos

Andrea Theis

(Seite 8 und CD-Aufdruck)

JHM-Vertrieb

Venloer Str. 40

D-50672 Köln

Tel. +49-221-95 29 94 50

Fax +49-221-95 29 94 90

e-mail: jhm@jazzhausmusik.de

<http://www.jazzhausmusik.de>